

Einleitung

Die Geschichte St.Gallens wird oft als Geschichte von Gegensätzen erzählt: als Gegensatz von Kloster und Stadt, von gross und klein, von katholisch und reformiert. Diese Gegensätze werden dabei oft symbolisiert durch die so genannte Schiedmauer, welche 1566 erbaut wurde und Stadt und Kloster räumlich trennte. An der Zeughausgasse sind noch heute Reste der hohen und wuchtigen Originalmauer zu erkennen; zudem wurde anlässlich der Neugestaltung von Gallusplatz und Umgebung der ursprüngliche Verlauf durch ein kniehohes Mäuerchen wieder kenntlich gemacht. Mit dieser Sichtweise ist jedoch nur ein verhältnismässig kleines Zeitfenster im Blick, denn die gemeinsame Geschichte von Kloster und Stadt begann mehrere Jahrhunderte vor diesem Mauerbau.

Dem Thema Galluskloster und Gallusstadt – nebeneinander und miteinander war eine Ausstellung im Stadthaus der Ortsbürgergemeinde St.Gallen vom 20. April bis 13. Mai zum Gallusjubiläum 2012 gewidmet. Sie zeigte anhand von Originaldokumenten aus den Stadtarchiven der Ortsbürgergemeinde und der Politischen Gemeinde, dass trotz Gegensätzen Reichsabtei und Reichsstadt in vielen Bereichen kooperierten. Die Geschichte von Kloster und Stadt ist ebenso von verbindenden wie von trennenden Elementen geprägt.

Die in dieser kleinen Publikation beschriebenen Dokumente wurden in der Ausstellung gezeigt. Die Reihenfolge ist nicht streng chronologisch, folgt aber zeitlichen und thematischen Blöcken. Eine erste Phase der gemeinsamen Geschichte von Kloster und Stadt betrifft grob die Jahre 1000 bis 1300. In dieser Zeit ist eine eigentliche Förderung der Stadtentwicklung durch das Kloster zu erkennen. Auch heute noch baulich sichtbarer Ausdruck davon ist die Gründung und Förderung der wichtigsten sozialen Institution in der Stadt, des Heiliggeist-Spitals im Zentrum der Stadt zwischen Markt-, Spital- und Kugelgasse. 1228 stifteten ein Stadtbürger und ein äbtischer Dienstmann gemeinsam dieses Spital, Alters- und Waisenhaus, und sie baten den Abt von St.Gallen um Unterstützung (Nr. 2). Kloster und Stadt verstanden die soziale Fürsorge als gemeinsame Aufgabe. Auch das erste vom Abt an die Stadt erteilte Stadtrecht von 1291 zeugt von der Gewährung von Freiheiten durch den Klosterherrn an die wachsende Kommune (Nr. 1).

Die daran anschliessende zweite Phase der gemeinsamen Geschichte von Kloster und Stadt war geprägt von der schrittweisen Loslösung der Stadt aus der Herrschaft des Klosters bis zur definitiven Trennung in zwei Staaten im Jahr 1566 (Nr. 16). In diese Zeit fallen der politische und wirtschaftliche Bedeutungszuwachs der Stadt und die damit verbundenen Emanzipationsbestrebungen. Das gute Verhältnis der Stadt St.Gallen zu Reichsstädten im Bodenseegebiet half ihr, selber den Status einer Reichsstadt zu erlangen (Nr. 5). St.Gallen gehörte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zum Bund der Schwäbischen Reichsstädte (Nr. 7). Das bedeutete nicht nur Unterstützung durch die Bündnispartner, sondern auch Nähe zum König. Beides war wichtig, um sich längerfristig vom Kloster lösen zu können. Der wirtschaftliche Aufstieg St.Gallens zur führenden Textilstadt im Bodenseegebiet wirkte dabei unterstützend.

Karte von Gabriel Walser aus dem Jahr 1768



In die dritte Phase fällt die Koexistenz zweier selbständiger Staaten in unmittelbarer Nachbarschaft. Im so genannten Wiler Vertrag von 1566 (Nr. 16) wurde die politische Trennung zwischen Kloster und Stadt ausgehandelt. Die gegenseitigen Verpflichtungen wurden mit Zahlungen abgelöst; die Stadt verzichtete von nun an auf Einsitz im äbtischen Hofgericht, und für die Stadt fielen die Grundzinsen und andere Abgaben weg. Weiter wurde die so genannte Schiedmauer gebaut, welche die beiden Hoheitsgebiete auch äusserlich voneinander abgrenzte. Aber allein schon wegen ihrer Lage waren Kloster und Stadt auf eine friedliche Koexistenz angewiesen: Der Klosterkomplex lag innerhalb der Mauern der mittlerweile reformierten Stadt. Die Stadt wiederum war umgeben vom weitläufigen Territorium der Fürstabtei.

Die oft abgebildete Karte von Gabriel Walser aus dem Jahr 1768 gibt diese aussergewöhnliche Situation anschaulich wieder: Die Stadt war eine kleine Insel im grossen Herrschaftsgebiet des Klosters; das Kloster selber, das Herzstück des grossen Staates, lag eingeschlossen in der Stadt und war damit abgetrennt von seinem Untertanengebiet. Diese Karte versinnbildlicht die eingangs zitierte, verbreitete Vorstellung der St.Galler Geschichte als Gegensatz von Kloster und Stadt, von gross und klein, von katholisch und reformiert. Vergessen wird dabei, dass die politische Trennung von Kloster und Stadt erst in der letzten der erwähnten drei langen zeitlichen Phasen erfolgte. Davor überwog trotz Konflikten wie den Appenzeller Kriegen 1403/05 oder des Klosterbruchs von 1489 die Zusammenarbeit. Dies wäre gar nicht anders möglich gewesen: Wie hätte eine mittelgrosse Stadt wie St.Gallen überleben können ohne Versorgung aus dem Umland, das klösterliches Hoheitsgebiet war? Vor allem wirtschaftliche Notwendigkeiten zwangen geradezu zur Kooperation, und zwar auch nach der definitiven rechtlichen Trennung von Kloster und Stadt im 16. Jahrhundert. Galluskloster und Gallusstadt waren aufgrund des engen Nebeneinanders zum Miteinander gezwungen. Es wird Zeit, in der Geschichte von Kloster und Stadt nebst dem Konflikt auch den Konsens zu untersuchen. Diese Publikation soll dazu anregen.

Stefan Sonderegger

Stadtarchivar der Ortsbürgergemeinde St.Gallen